Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 27

Artikel: Das Verhältniss des Turnens zu den Kadettenübungen und zum

Militärwesen überhaupt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Influenzen biefür:

- a. Die großen Opfer vom Bund und ben Rantonen.
- b. Berudfichtigung bei ber Refrutirung als auch bei Ernennungen von Unteroffizieren und Beforderungen.
- c. Lebhafte Betheiligung ber Offiziers= und Unteroffiziersvereine sowohl bei den Uebungen, als auch in Ertheilung von Schießtheorie und Waffenlehre während den langen Winterabenden.
- d. Weckung bes Korpsgeistes, vermittelst bes Wettschießens unter Schützen, Jäger und Infanteristen.
- e. Berwendung der hohen Behörden, daß größere Freischießen auch den Milizen zugänglich ge= macht werden.

Wenn nun der Bund und die Kantone erwähnte Opfer auswerfen, so müßte und wurde jeder Berein sich gefallen lassen, daß die Uebungen bezüglich der Distanz, Terrain u. s. w. den Schießübungen im aktiven Dienst sich anpasten.

Gin besonderes Regulativ, in bessen Einzelnheiten heute schon einzutreten verfrüht ware, wurde beim Ganzen für ein konformes Borgehen maßgebend fein. Wenn ich bennoch hier wenige Worte fallen lasse, so geschieht es nur beshalb um ein ganz kurzes Bild ber kantonalen Schießübungen für Jäger und Scharfsichüten im Aargau zu geben.

Obligatorisch besammeln sich die Auszüger und aufgenommenen, wenn auch noch nicht instruirten Rekruten beider Waffengattungen getrennt alljährlich zweimal und zwar bezirksweise. Auf Vorschlag des Waffenchefs bezeichnet die Militärdirektion für Leiztung der Uebungen die Offiziere. Der Jäger schießt in geschlossener Stellung, in der Rette, im Vorrücken und Rückzug — auf 2, 3 und 400 Schrift; jeder Schuß wird gezeigt 2c.

Streicht man das obligatorisch, so hätte man hier um so mehr eine Rahme, in welche sich vielleicht das Bild unserer freiwilligen Schießvereine anpassen ließe, als eben der Kanton die Schießprämien auswirft, und den Mann für seine Munitionsauslagen angemessen entschädigt. Der Jäger bezieht die Munition gratis vom Staat, der Schüße dagegen bezieht per Schuß annähernd $3\frac{1}{2}$ Ct.

Noch eine Bestimmung hebe ich hervor — Wer nicht die beiben Uebungen passirt, erhält bei ben Scharfschützen keine Entschädigung für die Munition — dieser Bunkt soll nach meinem Dafürhalten auch bei den freiwilligen Schiesvereinen bis zu einem ge= wissen Grad seine Anwendung finden.

Und wirken benn alle bie berührten Bunkte gu= fammen, fo burften wir innert kurzem Zeitraum auf bem Bunkte fteben, um mit ben Schiegrefultaten an ber hand fagen zu konnen:

Unsere Infanterie leistet bezüglich dem Zielschießen so viel, daß unsere Erwartungen befriedigt find und diese Erwartungen unter gegebenen Berhaltniffen nicht weiter geben durfen.

Wie ich die Frage nun gelöst habe, hätte der Infanterist keine Dienstvermehrung, als auch keine pefuniären Opfer zu tragen. Habe ich in der Durchssührung dieser Grundidee eine unrichtige Fährte eingeholt, so hoffe ich denn doch im Interesse der schweizerischen Armee mit dem Bewußtsein mich beruhigen zu können, daß viele die Lösung versucht und einer wenigstens der Glückliche sein wird.

y Das Verhältniß des Curnens zu den Kadettenübungen und zum Militärwesen überhaupt.

(Schluß.)

ad 4. Die Luft zur Waffenübung wird eben ge= rade badurch geweckt, daß der Zögling einfieht, er lerne etwas Rechtes, b. h. Etwas, bas er auch im spätern Leben brauchen könne, und wo er begründet ift, wirkt der Ruhm, daß die Kadetten in ihren Lei= stungen die Erwachsenen erreichen oder gar übertref= fen, nicht wenig für einen tüchtigen esprit de corps. ober was basfelbe ift, fur Willensfestigkeit und ern= ftes Streben. Woburch fann aber biefes Alles er= reicht werden als durch Arbeiten nach dem Regle= ment, ohne welches alle Rabettenübungen in ein auch padagogisch zweckwidriges Tandeln. "Gfatterlen", ausarten? Ift alfo bie Rücksicht auf ben kunftigen Militärdienst naturgemäß ausgeschlossen, nicht viel= mehr unbedingt eingeschlossen? Wir konnten durch eine Reihe von Erlebniffen Letteres praktisch belegen; wir konnten Aussprüche 10 bis 11 jahriger Radetten anführen, welche mehr pabagogisches Salz enthalten, als manche bogenlange Entwickelung philosophischer Herren, welche das Wefen und Leben unferes Rabettenthums nur als zuschauendes Parterre beobach= teten; allein wir nehmen hievon Umgang, da die Sache selbst klar genug für sich spricht.

ad 5. Borausgesett, daß eine flare "Ginficht in die Beweglichkeit kleiner Truppenkörper" (d. h. Trup= venkörper kleiner Mannschaftszahl, nicht etwa Trup= pen, die aus fleinern, unausgewachsenen Menschen= forpern bestehen) nicht auf bem Papier, sondern nur in Folge tüchtiger Durchübung, nur durch "Fleisch und Blutwerdung" ber einzelnen Bewegungen gu er= langen ift, konnen wir auch fur eine Trennung der Technif des fünftigen Militärdienstes von den Ue= bungen der Radetten ichlechterbings nicht begreifen. Entweder wird diefe Einsicht an der Hand der be= stehenden Reglemente erworben, also gleichzeitig ber fünftige Militärdienst gründlich vorbereitet, oder un= fere Reglemente taugen nichts, und herr Dr. Streuli wird uns also eine neue, beffere Glementartattit aufstellen, wie weiland ber Enthustaft Rlias mit feinen Schütenschwarmen in unsern "Urwalbern". In die= fem Falle werden wir unfere Reglemente untere alte Gifen werfen, refp. zu den Vatern fenden, und bas

zweckmäßigere Neue an beren Stelle segen; baburch erhalten wir in Ermangelung eines passenberen Aussbrucks abermals "Reglemente", beren Leitsaben wir befolgen müssen, um zu ber vom Referenten gewünschten Sinsicht zu gelangen; es hat sich also in ber Form nichts geändert, nur der Lehrstoff ist ein anderer geworden.

ad 6. So lange es einer neuern Logik nicht gelingen wird, aus einem Rollgewehre die Eigenschaften der gezogenen Waffe, aus dem Stutzer die Wirksamkeit des Dragonersäbels und aus der Pistole den Effekt der Armstrongkanone herauszudemonstriren, so lange werden auch unsere bestehenden Reglemente die Grundlage zur Kenntniß der Wasse bilden müssen, und so lange der Gewehrkolden des Radetten für den Erwachsenen kein Bajonnet ist, so lange sehen wir nicht ein, warum der Kadett da etwas Anders lernen darf, als das, was eben gerade sein späterer Mili= tärdienst erheischt!

ad 7. Wenn wir das Terrain nur überschauen wollen, so gehen wir auf den Rigi, den Bachtel oder bie Mörsburg bei Winterthur; wollen wir aber desen Sigenschaften nach den Anforderungen der Elementartaktik würdigen lernen, so sinden wir die einsachsten Winke, so einsach, wie sie nur für einen Primarschüler wünschbar sind, in unsern Reglementen niedergelegt, aber nirgends den leisesten Grund, für den Kadetten eine andere Terrainlehre aufzustellen, als für "den künstigen, durch das Reglement bestimmten Militärdienst" erforderlich ist.

ad 8. Die Freube an der Subordination entspringt aus der Ueberzeugung von ihrer Nothwenbigkeit zur Erreichung des militärischen Zweckes, eine
andere Quelle für dieselbe gibt es nicht; denn selbst
die Dressur der Pferde und Hunde lehrt uns, daß
es zur Unterordnung des Willens nur zwei Hilfsmittel gibt: Zwang oder Ueberzeugung; mit Ersterm
ist die Freude jedenfalls unvereindar. Die Nothwendigkeit der Subordination ist in unsern Reglementen genügend begründet, und kein stichhaltiger
Grund erdenklich, dieselbe andere für den Kadetten
herzuleiten, als für den erwachsenen Wehrmann.

ad 9. Faktisch erwiesen ist jeder gesunde Knabe auf bem Lande nach zurückgelegtem zehntem, in der Stadt nach zurückgelegtem eilftem Lebensjahre für ben Beginn ber Radettenübungen reif, bei einem Minimum an Körperhöhe von 40 Zoll für das Land und höchstens 42 Boll (fcweizerisch) für die Stadt; in geistiger hinsicht ift bieses biejenige Entwicklungs= stufe, wo ber Knabe aufhört ein Kind zu sein, wo er anfängt, fich als Knabe zu fühlen, und wo der beginnende militärische Unterricht bei geschickter padagogischer Leitung wesentlich zu einer selbständigen Entwickelung eines gesetzten Charafters beiträgt. Wir finden daher um fo weniger einen Grund, mit den Radettenübungen des primarschulpflichtigen Alters übers Rnie abzubrechen, als die hier nicht naber zu erorternde, aber bereits faktisch nachgewiesene Mög= lichkeit gegeben ift, diese Uebungen ebensowohl ohne Nachtheil fur die Schule zu beleben, als auch die= felben ficherer Leitung zu unterstellen.

ad 10. Einverstanden, daß noch weniger als bei den Erwachsenen Jedermann als Instruktor der Ra= betten tauge! Wenn aber von padagogischem Beschick die Rede ift, so wollen wir nicht eingeräumt wiffen, daß der Kadetteninstruktor gerade ein professionsmäßiger Schulmeister sei; vielmehr geben wir padagogischer Naturanlage, verbunden mit gründli= chen militärischen Kenntniffen den Vorzug. Mit ber Beit halten wir es für erhältlich, und geftütt auf bestimmte Erfahrungen auch für rathsam, jedem Leh= rer eine tüchtige Militärbildung, die theilweise ins Seminar zu verweisen ift, angebeihen zu laffen. Daß man aber mit Einführung des Kadettenwesens überall zuwarte, bis das erwunschte Versonal gegoffen und polirt sei, bis jeder Kirchthum seine persona grata gefunden habe, das fei ferne! Wenn man fich der nöthigen moralischen Gewähr in Verbindung mit den militärischen Requisiten versichert, so darf man den Versuch keck wagen. Mag dann auch "die runde Welt fich breben" und mitunter etwas schief geben, so geht fie beshalb nicht unter, und der richtige Takt macht fich ja auch beim extra gegoffenen und fein ab= gedrechselten "Pabagogen" ftets nur burch Erfah= rung geltend.

ad 11. Bang einverstanden! Aber mit dem mili= tärischen Zwecke soll sich ber erziehende als felbstverständlich vereinigen, ohne daß deshalb besondere pa= dagogisch=philosophische Expektorationen und Argu= mentationen erforderlich find. Der Taugenichts ift ein Taugenichts im militärischen wie im burgerlichen Leben! "Erziehen wir daher den jungen Gidgenof= "sen als Mensch und Republikaner, und benuten "wir, indem wir ihm unter andern auch diejenigen "Renntniffe und Fertigkeiten moglichst beibringen, "welche feine spätern militärischen Leiftungen für bas "Baterland erforbert, die erziehende Kraft bieser "Disziplinen auch als Mittel seiner Charakterbil= "dung!" Dann haben wir unfere Pflicht erfüllt, und alle die Beforgniffe und fonderbaren Aus- und Busammenstellungen bes Herrn Dr. Streuli fallen als überflüssig und unbegründet babin, so gewiß, als beim Kadettenunterricht schon mancher jugendliche Charafter gewendet und wohlthätig entwickelt wurde, ben die herren Badagogen im Schulftaube verschro= ben und verzwickt hatten.

Das ift gewiß, daß sich für die militärischen Uebungen der Kadetten eine besondere Methodik heranbilden muß, welche, ohne an dem positiven Lehrstoffe der Reglemente etwas zu ändern, eine von dem Verfahren auf den gewöhnlichen Ererzierplätzen mehrfach verschiedene Mittheilungsweise nach Maßgabe der Alterkstusse einzuschlagen hat.

Das Ganze hat auf uns den Eindruck gemacht, daß es wohlthätig sein wird, wenn sich die Herren Fachmänner mit ihrem guten Willen in diesenigen Kreise zurückziehen, wo sie mit ihren gründlichen Kenntnissen im Spezialfache für dasselbe wirken können, dagegen aber das Organisiren benjenigen überlassen, die sich in militärischer und pädagogischer Beziehung nicht bloß theoretisch, sondern auch praktisch umgesehen haben und nüchterne Erfahrung an die Stelle philosophischer Spekulation segen können.

Uns scheint die besprochene Erscheinung aber auch ein Ausstuß jenes unglücklichen Berfahrens zu sein, nach welchem die infanteristischen Preisfragen des Jahres 1862 in verschiedene Lappen zerrissen wurden, die nur als zusammenhängendes Stück Tuch und mit sorgfältiger Rücksicht auf den Körperbau eines wahrshaft nationalen Volkslebens ein zweckmäßiges Kleid werden konnten. Dieser Mißgriff wird sich noch öfeter rächen und zwar zunächst durch Zersplitterung der Kräfte, dann aber auch dadurch, daß viel später, langsamer und schläfriger in dem schönen Werke fortgeschritten wird.

Ueber Organisation und Caktik der Scharfschüßen und Infanterie.

Die Ginführung einer gezogenen, einheitlichen Waffe bei ber gesammten schweizerischen Infanterie, welche im Raliber mit allen übrigen Waffengattun= gen übereinstimmt; ferner die Ginführung ber Bu= holzer=Munition, die bei aller nur wünschbaren Tref= fähigkeit eine leichte und rasche Ladeweise ermöglicht, werden unbestreitbar die Wehrfraft ber schweizerischen Armee ungemein erhöhen. Diefe Errungenschaften muffen nach der Ansicht des Unterzeichneten in kur= zer Zeit wesentliche Beranderungen in Organisation und Taftit ber Scharfschützen und Infanterie her= vorrufen. Die Scharfschützen werden mit der Gin= führung der Buholzer=Munition ihren vorherrschend befensiven Charakter verlieren und eignen sich bann auch für die Offensive so gut wie alle übrigen Baf= fengattungen. Ferner wird die einzuführende feine Bräzisionswaffe den Füsilier zum Plankler befähig= ter machen, wenn er dieselbe, woran gar nicht gu zweifeln ist, lieb gewinnt und fie auch außer dem obli= gatorifchen Dienst im nationalen Waffenspiele übt. Dadurch werden unsere Infanteriebataillone zu ei= gentlichen Sägerbataillonen umgebildet und ebenfalls eine ungleich größere Feldtüchtigkeit erreichen.

Die außerorbentlichen Erfinbungen, welche bie Reuzeit in gezogenen Waffen und Munition gemacht hat, werden felbstverständlich im Kriege eine immer verheerendere Wirfung zur Folge haben und baher nicht ohne Einfluß auf die Zaktik der Truppen bleiben.

Betrachten wir zuerst die verschiedenen Aufstellungen, deren fich die taktischen Ginheiten je nach Zweck und Absichten im Kriege bedienen konnen, so unterscheide man

- 1) die Maffen= oder Kolonnenstellung;
- 2) die Linienstellung, und
- 3) die zerstreute Gefechtöstellung oder Rette.

Sebe biefer Stellungen hat unter gewiffen Umftanden ihre großen Borzüge und es ift ein absolutes Bedürfniß, daß jebe Truppe rasch aus ber einen Stellung in die andere übergehen kann.

A. Die Maffen= oder Kolonnenstellung.

Die wichtigsten Vortheile biefer Stellung find:

- 1) daß die Truppe weniger Raum einnimmt und leichter eine beckende Stellung finden fann;
- 2) daß dieselbe beweglicher ift, leicht in guter Ordnung auf jeden Bunkt geführt werden kann und daß allfällige Terrain=Hindernisse leichter zu überwinden und zu benutzen sind.
- 3) Rur in Kolonnenstellung kann mit der blanfen Waffe ein erschütternder Schlag auf die feindliche Linie ausgeübt und letztere durchbrochen werden.
- 4) Die Kolonnenstellung bietet ber Infanterie einzig den nöthigen Schutz gegen die Angriffe der Kavallerie, und
- 5) flöft biese Stellung dem Solbaten am meisten Selbstvertrauen ein.

Als Nachtheile ber Massenstellung mussen hervor= gehoben werden:

- 1) daß der größte Theil der Truppe keinen Gebrauch von der Waffe machen kann und daß die Feuerwirkung kaum noch in Betracht kommt;
- 2) daß die Kolonne in ebener Gegend wegen ihrer Tiefe allzusehr dem verheerenden Feuer der Artillerie ausgesett ist.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Massenstellung hauptsächlich für die Offensive von hoher Bedeutung ist. Diese Stellung wird auf zweierlei Arten gebildet: entweder setzt man die Divisionen eines Bataillon in geschlossene Kolonne, oder man formirt die Angriffskolonne. Letztere hat vor dem Feinde bedeutende Vorzüge, denn

- 1) kann schneller beplotirt und bas Feuer schneller eröffnet werden!
- 2) kann, nachdem der Feind mit dem Bajonnet geworfen und bessen Linie durchbrochen ist, die Kolonne sofort in zwei Hälften getheilt und zu Flankenangriffen oder zur Verfolgung des Feinedes und zur Säuberung des Schlachtselbes besser benutt werden. Jede Hälfte der Kolonne bildet ein selbstständiges Ganzes und kann nach Gutsinden für sich deploiiren, indem die eine Hälfte den rechten und die andere den linken Flügel bildet. Sbenso kann jedes Halbbataillon nach Numerirung der Plotone für sich das Carré formiren. Diese Trennung und Wiedervereinigung der Bataillone sollte bei Wiederholungskursen öfters geübt werden.

B. Die Linienstellung.

Sie hat folgende Borzüge:

- 1) Gestattet sie eine größere Feuerwirkung, indem Jeber von seiner Waffe Gebrauch machen kann.
- 2) Kann bas feindliche Feuer wegen ber geringen Tiefe nur eine unbedeutende Wirkung aus= üben.

Als Nachtheile biefer Stellung fallen ins Auge:

1) daß die Truppe nicht beweglich ist; sie kann zwar einen Frontalangriff auf kurze Entfer=